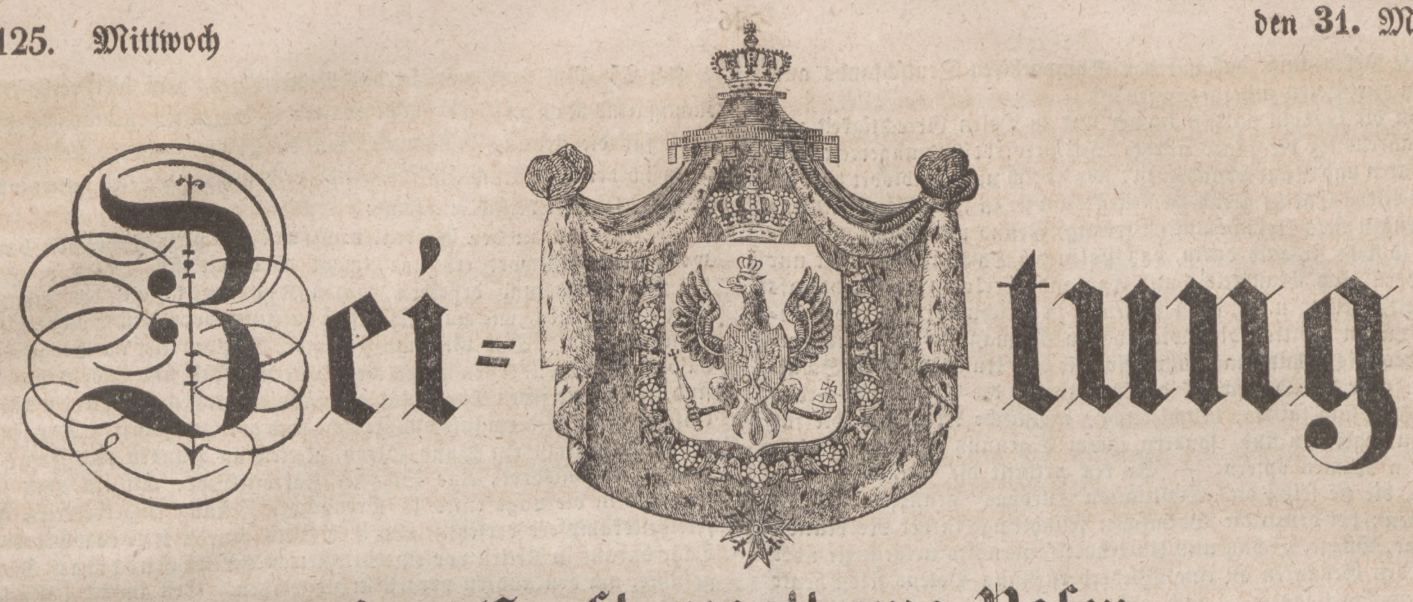
№ 125. Mittwoch den 31. Mai 1848.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

Inland.

Posen, den 30. Mai. Unser constitutioneller Clubb hat einen Ausschuß erwählt, der sich mit Gründung eines großen Bürgervereins beschäftigen soll. Wenn irgend eine Idee zeitgemäß genannt zu werden verdient, so ist es diese, die bisher mannichfach getrennten Elemente der deutschen Bevölkerung Posens einander näher zu bringen; denn vor den verhängnißreichen Märztagen dieses Jahres zerfiel dieselbe in die verschiedenartigsten Kreise, welche eines gemeinsamen Mittelpunktes entbehrten. Da gab es hier außer der Loge ein exclusives Casino für die Crême der Societät, einst sogar eine sogenannte Beamten-Resource für die Subalternen der Verwaltung, zwei Bürgerresourcen, zwei getrennte jüdische gesellige Vereine und einen Militairverein für die Avancirten, so daß hier, wie im lieben deutschen Vaterlande Alles hübsch auseinander fiel und eine Kaste so wenig, wie möglich mit der andern in Berührung kam. Eine erfreuliche Ausnahme machten in jenen Tagen der Zerrissenheit zufällige Versammlungen in Conditoreien und anderen öffentlichen Lokalen. Hier bildeten sich um einzelne hervorragende Persönlichkeiten Gruppen, in denen sich die sonst Getrennten einander zu nähern begannen. — Da brachen die Aequinoctialstürme, die Vorboten des nahenden Frühlings, auch über unser Vaterland herein. Bald wurden die verheerenden Wirkungen desselben durch den Aufstand der Polen auch bei uns fühlbar, und siehe da, Noth und Bedrängniß bildeten den Mörtel, welcher die getrennten Massen zu Einem starken, erhabenen Bau vereinigte. Was wir bisher kaum für möglich gehalten hatten, das bewirkte die unbesonnene Schilderhebung unserer Gegner, der kaum glaubliche Leichtsinn Einzelner, mit welchem schon die Grundstücke deutscher Bewohner unter die Theilnehmer an der Insurrection vergeben wurden. — Die ganze deutsche Bevölkerung Posens erhob sich, wie Ein Mann! Neben der bewaffneten Bürgerwehr, die größtentheils aus Polen bestand, neben der polnischen Schutzwache, zu der auch die hier zu polnischen Regimentern gesammelten Rekruten verwandt wurden, durchzogen die Deutschen aller Stände und Confessionen, als unbewaffnete deutsche Schutzwache unermüdet Nacht für Nacht die Straßen unserer Stadt, und wenn in einer unserer Volksversammlungen ein ganz besonderer Nachdruck darauf gelegt worden ist, daß die jüdischen Mitbürger große Geldopfer auf dem Altare des Vaterlandes dargebracht hätten, so erfordert es die Gerechtigkeit anzuerkennen, daß dieselben bei Allem Uebrigen, was das gemeinsame Beste betrifft, nie zurück geblieben sind. — Volksversammlungen, oft von Tausenden, stets von mehreren Hunderten besucht, vereinigen in schöner Eintracht, was bisher der Mode Schwert getrennt hatte. Da steht man neben dem katholischen Großbürger den einfachen jüdischen Handwerker; der hochmögende Präses eines Collegiums scheut nicht die Nähe des schlichten Boten, und Staabsoffiziere, wie Gemeine fühlen sich hier in gleichem Rechte, als Bürger. Der constitutionelle Club erfreut sich stets einer zahlreichen Zuhörerschaft aus allen Ständen und Confessionen. Männer, die unter dem alten Regime ergraut waren, ohne ein Gewehr in der Hand gehabt zu haben, sieht man rüstig Abends zu den Musterplätzen eilen, um sich im Gebrauche der Waffen zu üben, so daß aus den systematisch entmannten Pfahlbürgern wehrhafte Mannen geworden sind, die im Bewußtsein ihrer Kraft muthig der Stunde der Gefahr entgegen sehen, — und unsere Jugend im Waffenrocke bildet eine Freiwilligen-Schaar von vier Abtheilungen, die in erhebender Eintracht den jüngern Gymnasiallehrer, und den kürzlich erst der Elementarschule entwachsenen Lehrling in sich schließt. Die jammervollen Erbärmlichkeiten unseres Alltagslebens sind vor der großartigen Idee eines einigen und starken Vaterlandes gewichen; die so lange streng gesonderten Stände sind einander näher gerückt; die von engherzigen Fanatikern gezogene Scheidewand zwischen den Confessionen ist gefallen!

Aber ist jener Mörtel, der das mannichfach Gesonderte im Momente der Gefahr zu einem starken Ganzen verband, zum versteinenden Cemente geworden, welcher dem Sturme der Zeitbegebenheiten zu trotzen vermag? Der nagende Wurm stets lebendiger Selbstsucht, engherzigen Eigennutzes, der Rost der Zwietracht, welcher aus den dumpfen Grüften verrotteter, hierarchischer Bestrebungen aufsteigt, sie zersetzen so leicht was die Stunde der Gefahr innig verband. Männer, lieben Brüder! jeder unter uns sei wacker und rüstig auf seinem Posten, daß kein Feind die Veste unserer Vereinigung listig in der Ruhe der Nacht überfalle! Die frische Gluth der Begeisterung für das constitutionelle Leben unseres Vaterlandes verschmelze die empfänglichen Gemüther, erkaltet und spröde verbinden sich die Herzen doch nicht mehr! — Wir wollen es nicht vergessen, daß wir mit den durch die junge Freiheit gewonnenen Rechten, auch Pflichten, schwere Pflichten übernommen haben! Wem der Blick aufgegangen ist für die wunderlichen Tiefen des eigenen Herzens, der wird mit Nachsicht die Schwächen des irrenden Bruders tragen lernen. Wir Alle sind in unserer Abgeschlossenheit mehr oder minder schroff und eckig geworden; wundern wir uns daher nicht, wenn wir im innigeren Zusammenleben schmerzhaft an wunden Stellen berührt werden; die Zeit allein kann hier heilen! Innig verbunden sind wir stark, wie Simson, daß die Stricke der Philister an unseren Händen sein werden, wie mürbe Fäden, die das Feuer versengt hat. Mit der Einigkeit weichet die Kraft, daß wir schwach werden, wie andere. Lassen wir uns nicht berücken durch die schmeichelnden Worte jener jesuitischen Delila, die uns um ihrer Verwandtschaft willen doch stets dem Absolutismus der Philister überliefern wird, daß unsere Seelen nicht matt werden bis in den Tod und wir nicht aus dem Schooße erheuchelter Liebe bei dem Schreckensrufe: „Philister über dir, Simson", kraftlos erwachen! Ihr Brüder im Heere spottet nicht, wenn unsere Bürgerwehr noch hie und da Verstöße gegen das Exercier-Reglement macht; der angestrengten Uebung wird die Meisterschaft nicht entgehen; nehmet kein Aergerniß an den Schnüren der Achselklappen unserer Freiwilligen; vor dem regen Eifer der Jugend muß solcher Tändel verschwinden! Ihr Bürger aber lasset der Philister Art, vergesset es nicht, daß die Blüthe des deutschen Volkes im Heere dient, daß ihr selbst in der Landwehr den wahrhaften Kern desselben bildet; kommet freundlich den Männern entgehen, wenn sie in eure Mitte treten; freuet euch ferner, daß die Büreaukratie ihren grünen Tisch, ihre düstern Schreibestuben verläßt und sich allgemach an das lebendige Wort unter Gottes freiem Himmel gewöhnt. Endlich ihr Beamten, unter denen die große Mehrzahl doch gern mit geheimem Kitzel die vom Polizeistaat verbotenen Schriften bei verschlossenen Thüren las, glaubt an die neue Zeit in Wahrheit und dienet ihr mit freudiger Hingebung. Fern jedoch ganz besonders bleibe uns Allen jener finstere Fanatismus, der zur größeren Ehre Gottes, den anders glaubenden Bruder zum scheußlichen auto da fé verurtheilt. Was im ernsten Ringen uns zu heiliger Lebenswahrheit geworden ist, wollen wir ohne kalten Indifferentismus festhalten; aber wie der Glaube in der sanften Stille des Gemüthes ein gewordener ist, wollen wir es nimmer vergessen, daß dasselbe etnige Licht in Andern andere Strahlenbrechungen hervorbringen könne. In der gleichartig aufnehmenden und sich hingebenden Liebe sind wir doch Alle Eins. Dieselbe Gottheit, welche sich dem Juden auf dem Sinai offenbarte, daß die Felsen unter Donner, Blitz und gewaltigem Posaunenschall erbebten, sie ist für den Christen in das Fleisch getreten, und mußte auf Golgatha sterben, daß die Erde abermals dröhnte und erzitterte von diesem Liebeskuß. So oft Gott und die Welt sich innig umschlungen hielten, war es der armen Erde, als müßte sie vergehen in alle Ewigkeit hinein an dieser Umarmung! Aufs Neue läßt Gott die Vesten der gesellschaftlichen Ordnung in unsern Tagen wanken und beben! Deutsche mit eurer reichen Gemüthswelt wendet euch nicht kalt ab von dem warmen Hauche Gottes, der die Menschheit durchweht; sauget begierig und tief ein das neue Leben, daß sein Geist unser ganzes Wesen durchdringe. Drum Juden, Katholiken und Protestanten, seid wacker, und ihr werdet der erstaunten Welt das erhebende Beispiel geben, wie hier an den Ostmarken der stolze Baum eines unzersplitterten, einigen, mächtigen Deutschlands kräftig emporblüht! Deutschland für immer!

(Berichtigung. — Im leitenden Artikel der gestrigen Zeitung ist in der sechsten Zeile statt „Nicht-Interpellation" zu lesen: „Nicht-Intervention.")

Posen, den 30. Mai. — (Die Gazeta polska.) — In den verhängnißvollen Märztagen hörten wir öfter die Worte: nur durch Polens Freiheit kann Deutschlands Freiheit blühen. Fragten wir aber nach dem Wie?, nach den Garantieen, die Polen der Freiheit Deutschlands bieten könne, so blieb die Antwort aus, oder wir hörten höchstens die leere Phrase: Polen werde für Deutschland eine Vormauer gegen Rußland sein. Wie nun aber, wenn die Freundschaft Polens nicht Stich hielt? Und daß sie nicht Stich halten würde, konnten die Umsichtigeren schon in den ersten Tagen der polnischen Bewegung sehen, obgleich die Polen damals noch Grund genug hatten, ihre Gesinnung zu verbergen.

In denselben Tagen hörten wir ferner die Worte: nur durch Deutschland kann Polens Freiheit erblühen; dies verstanden wir; denn Deutschland war eine Macht, die allenfalls mit Gewalt den Polnischen Adler aus Rußlands Klauen befreien konnte. Darum sagten wir damals: Polen ist frei, wenn es sich die Sympathieen Deutschlands erwirbt. Nicht Frankreich, nicht England wird Polen frei machen können; Deutschland allein kann es.*) — Die Sympathieen in Deutschland wurden für Polen wach; Frankreich sprach für Polen; England zeigte sich der Freiheit Polens nicht abgeneigt. Damals sagten wir: Es ist noch Hoffnung für Polen, wenn es sich Deutschlands Sympathieen erhält, aber es ist für immer verloren, wenn es sie verliert. — Und es hat sie verloren! Die „Gazeta polska" (No. 55.) gesteht es selbst und dies Geständniß sagt mehr, als die Gazeta polska hat hineinlegen wollen es

*) Denselben Gedanken hat auch der würdige Lamartine, einst der Abgott der Polen, in der Sitzung vom 23. Mai ausgesprochen.

enthält das trostlose Bekenntniß, daß mit den Sympathieen Deutschlands auch der Hoffnungsstern für Polen untergegangen ist.

Aber wie denn die Gazeta polska immer nur in Polen Gerechtigkeit und Unschuld findet, während ihr die ganze übrige Welt verderbt und ungerecht, voller Egoisten, Barbaren und Räuberbanden ist; wie sie sich nicht entblödet hat, die Leiden Polens der Leiden Christi gleich zu stellen; wie sie in ihrer Blindheit und logischen Verworrenheit stets Ursache und Wirkung, Grund und Folge mit einander verwechselt: so sieht sie auch darin, daß Polen die Sympathieen nicht nur Deutschlands, sondern auch Frankreichs und Englands verloren hat, nichts als Egoismus, Falschheit, Betrug u. a., denn Polen ist ja unschuldig und leidet unschuldig, wie das Lamm Gottes; die Polen haben Niemandem ein Haar gekrümmt, kein fremdes Eigenthum angerührt, sich nie eine Unwahrheit zu Schulden kommen lassen: aber die Deutschen, die Franzosen, die Engländer — das sind Unterdrücker, das sind falsche, heuchlerische, egoistische Menschen, die für keine höhere Idee zu begeistern sind, sondern ihrem Eigennutz und Materialismus Ehre und guten Namen opfern. — So keck urtheilt die Gazeta polska über drei Nationen, die sie selbst die „Civilisation Europas“ nennt; so urtheilt sie über die Nationen, bei denen die Polnischen Flüchtlinge in der Revolution von 1830 Aufnahme, Pflege, Schutz und Unterhalt fanden; so urtheilt sie über drei Nationen, die den Gedanken an eine Wiederherstellung Polens selbst heute — und das will gewiß viel sagen — noch nicht aufgegeben haben. Wahrlich, auf Redlichkeit, Offenheit, Gerechtigkeitssinn, Aufrichkeit, Wahrheitsliebe haben wir bei der Gazeta polska längst verzichtet, aber diese Unklugheit hätten wir ihr nicht zugetraut.

Polen hat die Sympathieen Deutschlands, Frankreichs und Englands besessen, darin hat die Gazeta polska Recht; Polen hat diese Sympathieen verloren, darin hat die Gazeta polska wieder Recht: aber die Ursachen, welche die Gazeta polska dafür aufzählt, konnte auch eben nur die Gazeta polska erfinden.

Als wir riefen, sagt nämlich die Gazeta polska, ihr wollt unsere Freiheit, also laßt eure Sympathieen zur That werden; da sprach der Eine: Welche Anmaßung! Ich kann nicht Polnisch, ich werde mein Amt verlieren und das Land verlassen müssen. — Der Andere aber sprach: Ich bin von Weitem hierher gekommen um über euch zu herrschen, euch zu richten, euch zu lehren; nicht aber um mit euch in Gemeinschaft zu leben. — Der dritte endlich sprach: Mein Geschäft leidet; ich habe an den Papieren verloren; ihr seid schuld daran; wehe euch!“ — Alles alte, aufgewärmte Brocken, welche die Gazeta polska, da sie nichts Neues mehr aufzutischen hat, immer aufs Neue wiederkäut, und über die wir kein Wort verlieren würden, wenn wir nicht sähen, daß die Gazeta polska das nichtachtende Stillschweigen solchen kleinlichen Vorwürfen gegenüber in ihrer Weisheit in der That für eine Art Zugeständniß nimmt. Die Gazeta polska weiß also wirklich nicht, daß der besoldete Preußische Beamte (und von diesem allein kann sie doch nur Abbruch für die Ihrigen fürchten) nicht dahin gehen darf, wohin es ihm beliebt, sondern wohin ihn seine vorgesetzte Behörde schickt? Daß der Staat dafür aber auch die Pflicht hat, den gewissenhaften Beamten, wenn seine Stelle eingeht, anderweitig zu versorgen? Sie weiß nicht, daß es dem Staate bisher außerordentlich schwer gewesen ist, Beamte zur Annahme von Stellen in dem lieben Großherzogthum zu vermögen, und daß fast alle ihre Stellung hier wie eine halbe Vorhölle bertachteten, aus der sich mancher gern mit einem großen Theil seines Gehaltes losgekauft hätte, wenn es ihm gestattet worden wäre? — Nicht persönlicher Vortheil war es also, was die Beamten veranlaßte, Stand zu halten und den Polnischen Umtrieben entgegenzutreten, sondern Amtstreue, Fürsorge für seine bedrohten Landsleute, Haß gegen Ungerechtigkeit — mit einem Worte: Pflichtgefühl, eine Tugend, welche die Gazeta polska freilich nicht besonders hoch anzuschlagen scheint.

Was nun aber die Geschäftsleute anbetrifft, so haben wir erst kürzlich aus dem Munde ruhiger und umsichtiger Männer vernommen, daß ihnen ein kleiner, aber sicherer Gewinn weit lieber sei, als die prunkenden Summen, die sie noch heute auf viele Polnische Edelleute in ihren Kontobüchern stehen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Posen, den 30. Mai. Nach schweren unruhvollen Tagen kehrt allmählig die Ruhe bei uns zurück und dürfen wir wohl hoffen, daß dieselbe auch sobald nicht wieder gestört werde.

Welchen Gefahren wir aber entronnen sind und welches Ungemach der Provinz und unseren Truppen gedroht hat, läßt sich aus einem, im Original uns vorliegenden, Schreiben an das polnische National-Comité entnehmen, welches folgendermaßen lautet:

„Nachdem ich wegen Milzkrankheit dienstunfähig geworden und meine Demission erhalten, wurde ich Landwirth, habe jedoch niemals aufgehört ein treuer Sohn unseres Landes zu sein. — Ich habe die Formirung einer Kraft ergrübelt, die der leichten, mittleren und schweren Artillerie gleich kömmt; die letztere ohne Pulver und ohne Schießbaumwolle. Liebe zum Vaterlande hat stets mein Nachdenken angestrengt, und das, was ich an baaren Mitteln disponibel hatte, möchte ich dem neugebornen Kinde als Angenbinde zum Opfer bringen. Ich bitte also zu erlauben, daß ich in Ludom eine Kraft von 50 sechspfündigen Kanonen mit Transportmitteln in der, durch mich ganz neu erfundenen, Methode auf eigene Kosten herstellen darf. Das Kommando über diese Waffenmacht muß ich mir für so lange als meine Kräfte reichen um deshalb vorbehalten, um taugliche Vertreter auszubilden, damit wenn ich falle Personen verbleiben, die damit umzugehen verstehen. Außerdem werde ich 12 Artilleristen oder Ingenieure ausrüsten, und sie auf eigene Kosten bewaffnen und bekleiden, um sie zu Sous-Officieren auszubilden. Die Kosten der Bespannung wird die Nation übernehmen, da mein Vermögen nicht ausreicht. Indem ich um Genehmigung dieses im Vergleich zu meinem Wollen schwachen Opfers für das Vaterland bitte, erwarte ich die Autorisation. Ludom, den 27. März 1848. Der treue Sohn des Vaterlandes Ignatz Lipski.

Welch ein Glück, daß die Insurgenten-Schaaren sich früher auflösten, ehe die Höllenmaschine in Ludom vollendet ward!“ —

Am 25. Mai fand man in den Resten eines, vom hier verhafteten Justiz-Kommissarius Krauthofer nicht vollständig verzehrten, gebratenen Huhnes folgenden für die Zeitung bestimmten, von rc. Krauthofer anerkannten, Artikel, welchen ich der Oeffentlichkeit, für welche er bestimmt gewesen, nicht vorenthalten will. Er lautet wörtlich wie folgt:

„Auf das an den General v. Pfuel gerichtete Schreiben hat Krotowski keine Antwort erhalten, wohl aber hat sich Oberst v. Helldorff bei Veröffentlichung desselben, gegen Krotowski auf die schonungsloseste Weise vergangen, wie man sich dessen zu einem bornirten Soldaten nur irgend versehen kann. Das Gefängniß ist zwei Treppen tief im Erdgeschoß, unterhalb ist ein Quell, dessen wegen die Mauern gesenkt und auseinander gegangen sind, so daß sie jeden Augenblick einzustürzen drohen. Krotowski sitzt nicht einsam, denn Fledermäuse und Frösche sind dort zu Hause. Der Fußboden ist gepflastert, hierzu ein Bund Stroh, Ketten an Händen und Füßen, ein halb Pfund Kommisbrot, eine Schüssel Kartoffelsuppe mit ein Loth Fleisch; so sind wir in die Lage eines in Preußischer Festung eingekerkerten Polnischen Freiheitskämpfers versetzt. Am 9. d. Mts. wurde Krotowski verhaftet, 2 Tage darauf in Ketten vor eine Art Gerichtsherrn (Guderian, Kinel) vorgeführt, um den andern vorgestellt zu werden. Erst am 22. (also lange nach 48 Stunden) zum Verhört gestellt. Kinel (Referendarius oder Assessor) ein Oberschlesier, der Polnisch versteht, auch einige Jahre das Polnische Stipendium bezogen, um Polnisch zu lernen, verweigerte das Verhör in Polnischer Sprache zu bewirken. Somit ist die Vernehmung jetzt unterblieben. Nun ist aber Krotowski mit Leib und Seele ein Pole, seine rechte Sprache ist die Polnische, er hat daher auch das Recht (es gilt hier noch so weit), daß in seiner Muttersprache verhandelt werde. Die linken Sprachen des Krotowski, die Germanischen wie die Normanischen gehen dem Inquirenten nichts an. Leider erfahren wir, daß andere Compatrioten, welche blos Polnisch sprechen, ohne Beisein eines Richters über die wichtigsten Gegenstände durch Protokollführer vernommen, und die Protokolle nur Deutsch niedergeschrieben werden. Auf die Frage des Krotowski, warum er nicht binnen 48 Stunden vernommen worden, antwortete Kinel mit einem Martialgesicht: „Sie können sich ja beschweren.“ — Nachdem der Brief an Pfuel in der Zeitung erschien, hat Helldorff dem Krotowski alles Schreibzeug wegnehmen lassen. Die Notizen, die den Argusaugen entschlüpfen, sind, o Gott mit Blut und der Spitze eines Federmessers geschrieben. Der gute Herr Oberst scheut die Oeffentlichkeit, die Wahrheit — das Licht blendet, die Wahrheit ist bitter. Es wird, wie es scheint, sein Name in der Welt etwas bekannter werden; leider ein schlechter Dienst, den er durch Malträtirung der Polen, seinen Deutschen Landsleuten erweist. Als er in der Gerichtsstube mit anwesend, im Uebermaaße seines bösen Willens, den Krotowski noch mit größerer Einschränkung bedrohte (von wegen des Briefes und der Polnischen Sprache) erklärte ihm dieser offen und derb, wie es einem Republikaner gebührt: er möge thun, was er nicht lassen, und was er verantworten könne, er weise jede Gunst zurück. Helldorff erwiederte, — von Verantwortung könne nicht die Rede sein, Pfuel, Steinäcker rc. hätten Alles in seinen Willen gelegt. Acer es giebt noch eine Verantwortlichkeit vor dem gebildeten Theile der Welt, und vor dem eigenen Gewissen, wenn es einmal lautere Stunden hat. Dieser Artikel wird vielleicht böses Blut machen, aber wir können nicht anders, Gott helfe uns.“

Einige Worte in demselben veranlassen mich zu folgenden Bemerkungen: Krauthofer, oder wie er sich nennt: Krotowski, sitzt in der sogenannten Grollmannschen Kasematte, einem Lokale, das im Belagerungsfalle als Wohnung für Soldaten bestimmt ist, wo weder Fledermäuse noch Frösche sich zeigen; er ist nicht gefesselt, hat lange Zeit auf Betten gelegen, und ist von seiner Braut verpflegt worden. Jetzt ist er nicht schlechter gelagert, und wird nicht schlechter beköstigt, als die Soldaten, welche vielfach durch die von ihm geführten Banden zu nicht geringen Anstrengungen genöthigt wurden, um das Land von Räubern, Mördern und Brandstiftern zu reinigen, und doch stellt er sich in einem an mich gerichteten Schreiben edlern Kämpfern gleich, wie Tell, Kościuszko, Schill rc. rc. Krauthofer fand es für nothwendig, seinen Namen zu polonisiren. In demselben Sinne muß man wohl auch das auf Eigensinn beruhende Verlangen, in Polnischer Sprache vernommen zu werden, auffassen, da er, wie Jedermann weiß, der ihn kennt, der Deutschen Sprache vollkommen mächtig ist.

Obigen Artikel hat Krauthofer mit Bleifeder auf Papier geschrieben, und ist er dem Corpsgerichte zu den Untersuchungs-Akten überreicht worden. Jedermann kann die Absicht der frechen Lüge ermessen, mit der er das Publikum hintergehen will; dergleichen Lügen enthält der Artikel mehrere, über die ich mich hier nicht auslassen kann. Die persönlichen Angriffe von einem solchen Manne, kann ich füglich mit Stillschweigen übergehen. Schließlich noch die Bemerkung, daß das Schreiben des Krauthofer in ein Amtsblatt eingewickelt war, worauf die Publikation des Standrechts sich befindet.

Fort Winiary, den 29. Mai 1848.

Der Königliche Oberst und 2ter Kommandant v. Helldorff.

Posen, den 30. Mai. Wir sind im Besitz zweier, durch die Herren Löwinsohn und Korn veröffentlichten Aktenstücke, und zwar eines „Offenen Briefs an das Ministerium Camphausen“ und des ersten Theils eines „Berichts, der Berliner Club-Deputirten“ an ihre Herren Machtgeber, die Versammlung vor den Zelten in Berlin. Der Zeit.-Halle, jener „unverfälschten Stimme der öffentlichen Meinung“ gebührt das Verdienst der Veröffentlichung jenes umfangreichen Berichts, dessen Fortsetzung noch bevorsteht.

Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch der beiden Herren, die als „Abgesandte der Bevölkerung Berlins zur Besichtigung des Zustands in der Provinz Posen“ vor einiger Zeit hier eintrafen und in einer unserer Odeums-Versammlungen sprachen, kurz darauf indeß einen anderen Kreis für ihre recognoscirende und rhetorische Wirksamkeit zu suchen genöthigt worden sind. Ließ sich nun frei-

lich nicht voraussetzen, daß die Herren geheilt nach Berlin zurückkehren würden, denn die Krankheitsanlage wurzelte zu tief, so war doch wenigstens nicht unglaublich, daß sie bei ihrem so ganz verfehlten Zwecke auch die Mittel näher ins Auge fassen, ihr falsches Auftreten erkennen und Verhältnisse aus dem Bereich ihrer Beobachtungen lassen würden, die aufzufassen ihnen jede Befähigung und jeder gute Wille fehlt. Man war es vorauszusetzen berechtigt, wenn man in den beiden Herren noch Reste gesunder Natur vermuthete, die gelegentlich zum Durchbruch kommen konnten. Sei es nun, daß ihre Rückkehr nach Berlin in die Zeit jenes großartigen Banquerutts des politischen Clubs fällt und die Veröffentlichung des Berichts deshalb damals unterblieb, oder was glaublicher und zum Theil verzeihlich, daß die Korrektur der fehlerhaften Rede zu zeitraubend und es überdieß noch nothwendig erschien, in dieselbe von geschickterer Hand die zum rechten Erfolge nothwendigen Abänderungen und Entstellungen hineinzubringen: erst den letzten Tagen war es vorbehalten, die Schriftstücke in die Welt gesetzt zu sehen. Ueber beide können sich unsere Leser ein eigenes Urtheil bilden: wir veröffentlichen den offenen Brief in einer der Beilagen. Wir empfehlen ihn der genauesten Durchsicht: er wird den Männern ein vollgültigeres Zeugniß reden, als ihr eigener Mund; im Interesse unserer Sache, im Interesse der Freiheit des Landes möchten wir um mehrere solche Publikationen bitten, weil wir in ihnen vielleicht ein Mittel für Wiedererweckung der Vernunft in manchem Bethörten finden. Aber unsere tiefste Verstimmung können wir bei dem Gedanken nicht unterdrücken, daß es die Organe einer wirklich bestehenden Partei waren, die da sprachen und Maueranschläge machten, daß es Leute giebt, die dieser Summe von Perfidie, diesem Bodensatz aller Gesinnungslosigkeit willig Ohr leihen, daß eine Berliner Zeitung solchen Reden ihre Hauptspalten öffnet, daß man den Namen der Personen an einem Orte nennt, für dessen Heiligkeit sie uns eine Entweihung schienen. Aber halten wir einen Augenblick bei Löwinsohn und Korn dem Blödsinn zu Gute, was sie gethan, jener systematischen Verdummung, die sich bei Personen einstellt, die als Mittel für Zwecke benutzt werden. Rechten wir, wie gesagt, nicht mit den Werkzeugen! Aber der Abgeordnete für Berlin in der National-Versammlung, Jung, jener „Minister der Gerechtigkeit" auf der Liste des politischen Clubs, hat er sich gescheut, seine Zwecke mit den Männern bis zur höchsten Compromittirung zu verfolgen! Und als in der National-Versammlung ein schallendes Hohngelächter ihm entgegenkam, als er, um die Wahl der Posener Deputirten anzufeinden, sagte: „Man hat eine nach Posen geschickte Kommission zurückgerufen," wobei man wenigstens eine Deputation der National-Versammlung voraussetzen mußte, wie stand es da, fragen wir, mit Herrn Jung? Glaubt er wirklich an das, was er gesagt, hat er sich in den Wahnwitz verrannt, den genannten Männern die Würde von Delegirten beizulegen, weil sie von der Zelten-Versammlung kamen, einer Versammlung, die sich nicht entblödet hatte, ein Paar Tage früher eine Adresse gegen die „entarteten Söhne Deutschlands im Posenschen" zu veröffentlichen, oder ist er in dem Jesuitismus seiner Partei so weit gekommen, Alles für die Zwecke derselben zu benutzen, und wollte er die National-Versammlung einen Augenblick glauben machen, es sei wirklich eine Deputation aus Posen zurückgewiesen? Als Krankheitssymptom eines Bruchtheils der Berliner Bevölkerung hat der ganze Vorgang für uns Wichtigkeit, als Merkmal und Zeichen eines Uebels, von dem wir noch nicht wissen, ob es sich weiter verbreiten wird, oder noch an denen geheilt werden kann, die an ihm leiden. Nur darum haben wir den Gegenstand berührt, nicht aber, um unsere Leser in diese Anhäufung von Depravation, Lüge, Heuchelei, in diesen Schmutz hineinzuführen, von dem der Bericht und der offene Brief voll ist, denn den Reinlichen schaudert's.

⚌ **Berlin**, den 28. Mai. Wer dem Hin- und Wiederwogen des unablässigen Parteikampfes, zu dessen Schauplatz Berlin sich hingiebt, mit Aufmerksamkeit folgt, der wird sich der Wahrnehmung nicht verschließen können, daß die ungeregelten Ausbrüche der Leidenschaften, mit denen der besonnene Freund des Vaterlandes mehr, als mit den haltlosen Anstrengungen einer schwächlichen und zukunftlosen Reaction zu streiten hat, vor Allem in dem unseligen Bündnisse zwischen Bosheit und Unverstand ihre bewegende Kraft besitzen. Man ahnt es auswärts sicherlich nicht, auf wie niedriger Stufe staatsmännischer Bildung die große, zu den gebildeten Ständen sich zählende Masse der Hauptstadt, ungeachtet der bereits zweimonatlichen, völlig unumschränkten Preß- und Redefreiheit, sich noch befindet, wie spärlich selbst den allerersten Anfängen politischer Einsicht es bisher noch hat gelingen können, Wurzel zu fassen. Es wäre anders, hätten die Leiter der Volksversammlungen, der Klubbs und Vereine, anstatt meistentheils selbstsüchtigen Bestrebungen fröhnend, ihre Thätigkeit auf eine Ausbeutung der Leidenschaften hinzurichten, sich der Belehrung und Aufklärung ihrer Zuhörer gewidmet; wir würden dann nicht durch jene maß- und sinnlosen Forderungen freiheitswidriger Freiheiten von einem Tag zum andern in neue Erschütterungen gestürzt und noch vor der Befestigung unserer Errungenschaften um eben sie in ewiger Besorgniß erhalten werden. Allein das möchte den Absichten unserer Helden gerade entgegenlaufen, die um Alles in der Welt sich um den Ruhm, das revolutionäre perpetuum mobile erfunden zu haben, nicht bringen lassen mögen.

Bei einem Theile unserer Bürgerwehr hat leider so sehr aller Sinn für Ordnung, alles Bewußtsein ihrer Stellung der Anarchie gegenüber, die uns täglich bedroht, sich verloren, daß sie sich in offene Auflehnung gegen ihren selbstgewählten Commandeur gesetzt hat. Sie kann es ihm nicht verzeihen, daß sie, sei's auch ohne sein Verschulden, in der vorgestrigen Nacht durch den, von einer Partei böswillig veranstalteten Generalmarsch aus der Ruhe gestört worden ist. Noch in derselben Nacht fiel eine Rotte bem General v. Aschoff in seine Wohnung und überschüttete den Ehrenmann mit ungebührlichen Beleidigungen. Heute wird sogar durch einen ganzen Bürgerwehrbezirk zur Berathung eingeladen, da binnen kurzem zur Wahl eines neuen Führers geschritten werden würde. — Diesen Zügellosigkeiten gegenüber haben jedoch heute eine Unzahl von beruhigenden Plakaten auf die erregten Gemüther wohlthätig eingewirkt, und durch den Hinweis, daß durch die inneren Zwistigkeiten der Reaction der sicherste Weg eröffnet werde, nicht ohne Erfolg zur Ruhe und Ordnung gemahnt.

In der gestrigen Sitzung der National-Versammlung ist auch die Ernennung des zweiten Vicepräsidenten und der Secretaire zu Stande gekommen. Morgen wird wahrscheinlich die Adreßdebatte eröffnet werden.

Ich theile schließlich noch die heute hier verbreiteten Gerüchte von der Ermordung Lamartine's und der Erklärung der Republik zu Wien mit, ohne ihnen irgend eine Sicherheit beizulegen.

Potsdam, den 25. Mai. Gestern, am 24sten, fand zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin von Großbritanien und Irland bei Sr. Majestät dem Könige auf Schloß Sanssouci ein Diner von circa 40 Converts en gala statt, wozu, außer den hier anwesenden Königlichen Prinzen, der großbritanische Gesandte am diesseitigen Hofe, Graf Westmoreland, nebst Gemahlin, und die Herren der großbritanischen Gesandtschaft eingeladen waren.

Se. Majestät brachten bei dem Diner einen Toast auf das Wohl Ihrer großbritanischen Majestät aus.

Dresden, den 26. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde nach langen und sehr lebhaften Debatten der Adreß-Entwurf zur Beantwortung der Thronrede verworfen und beschlossen, von weiteren Schritten zur Abfassung eines neuen Entwurfes abzusehen. Die zweite Kammer wird also gar keine Adresse erlassen.

Rendsburg, den 24. Mai. Diesen Morgen verbreitete sich hier das Gerücht, die Dänen seien in der Nacht bei Eckernförde gelandet und mit bedeutender Macht schon auf dem Marsche hierher, Signale hatten schon diese Nacht um 1 Uhr die Kunde davon hierher gebracht. Doch schenkte man der Uebertreibung des Gerüchts nur wenig Glauben. Es ergab sich auch durch später eingelaufene Meldung, daß allerdings eine kleine Flotille von vier Dänischen Korvetten und einem Schooner in der Eckernförder Bucht vor Anker gegangen, aber nur, um mit Gewalt einige Lebensmittel zu requiriren und Wasser einzunehmen. Die Schiffe waren auch bereits mit Tagesanbruch wieder dem Auge der geängsteten Einwohner entschwunden.

Triest, den 22. Mai. Die vereinte Neapolitanisch-Sardinisch-Venetianische Escadre, bestehend aus 7 Kriegs-Dampfschiffen und im Ganzen 19 Segel größeren und kleineren Kalibers, ist im Angesichte unseres Hafens erschienen; die Kaiserl. Oesterreichische Flotille hat sich heute Nacht im Innern des Hafens vor Anker gelegt, und das Königl. Englische Kriegs-Dampfschiff „Terrible" hat seinen Ankerplatz aus dem Hafen hinaus verlegt.

— Man glaubt nicht, daß die vereinte feindliche Escadre die Absicht habe, unsere Stadt zu beschießen, oder daß ein Zusammenstoß mit der Oesterreichischen Flotille stattfinden werde, es scheint vielmehr, daß die vereinte feindliche Flotte die Absicht habe, unseren Hafen vorläufig zu blokiren.

— **Nachschrift.** Die Flotte nähert sich immer mehr, und es wird zum Allarm gerufen.

Triest, den 23. Mai. Ein aus dem Hauptquartier des Feldzugmeisters, Grafen Nugent, eingetroffener Courier brachte folgende Nachrichten: „In der Nacht vom 17. auf den 18. d. ist das Armee-Korps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent unter Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thun aus dem Lager vor Treviso nach Verona aufgebrochen und dürfte zur Stunde bereits mit der Armee des Feldmarschalls Radetzky vereinigt sein. Feldzeugmeister Graf Nugent ist Krankheits halber nach Görz zurückgekehrt. Die Brücke über die Brenta ist unversehrt."

— Heute hat sich Sir Stratford Canning auf dem Englischen Dampfboote „Antilope" nach Konstantinopel eingeschifft.

Triest, den 24. Mai. (A. Z.) Die neuesten Ereignisse in Wien haben die düstere Stimmung, die hier seit einigen Tagen vorherrscht, noch gesteigert. Unsere Armee-Korps stehen unthätig dem Feinde gegenüber. Viele wollen daraus schließen, daß Friedens-Unterhandlungen im Werke seien, und werden in dieser Vermuthung durch Briefe aus Verona und Botzen bestärkt. Andere meinen, daß Graf Nugent erkrankt sei und deshalb nicht vorrücke. (S. den obigen Artikel vom 23sten Mai) Thatsache ist, daß wir seit vier Tagen ohne alle Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind. Die Neapolitanische Flotille soll wirklich in Chioggia angekommen sein, und da unsere Marinedivision jetzt in den Gewässern zwischen Pola und Rovigno kreuzt, so ist die Blokade von Venedig als faktisch aufgehoben zu betrachten. Wenn auch gerade kein Ueberfall hier zu besorgen ist, da die Neapolitanischen Schiffe ihre Mannschaft in Ancona ausgeschifft haben und sich wohl kaum ohne entsprechende Mannschaft heranwagen werden, so trifft man doch hier aus Vorsicht alle Anstalten zur Vertheidigung des Hafens. Nicht nur von den Batterieen zu St. Andrea, am Leuchtthurm und am Theresien-Lazareth, sondern auch von den zwischen dem Regierungsgebäude und dem Fischplatze, also den in der Stadt selbst neu aufgeführten Batterieen, blicken die Feuerschlünde auf das Meer hin, um die etwa nahenden feindlichen Schiffe zu empfangen. Uebrigens herrscht hier die größte Ruhe und Ordnung, die mit Gottes Hülfe auch keine Unterbrechung erleiden wird.

Grätz, den 15. Mai. Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann hat die in Wildon und Wartberg auf ihn gefallene Wahl als Nationalvertreter unter herzlichen Dankesbezeugungen abgelehnt, weil ihn die militairische Vertheidigung Tyrols von einem Wirken in Frankfurt abhalte.

Brünn, den 19. Mai. Die Brünner Ztg. enthält die Grundzüge der provisorischen Zusammensetzung des Landtags der Markgrafschaft Mähren, wie sie vom Ministerium auf Grund der mährischen Stände-Verhandlungen festgesetzt wurden. Danach besteht die Kammer aus vier vereinigten Abtheilungen der Vertreter des großen Grundbesitzes, der Stadtgemeinden, der Landgemeinden und der Universität Olmütz. Als großer Grundbesitz wird jedes der mährischen Landtafel inneliegendes Gut betrachtet, dessen Besitzer die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ausüben. Jeder große Grundbesitz hat eine Virilstimme, zu deren Ausübung voller Genuß der Oesterreichischen Staatsbürgerrechte, volle Rechtsfähigkeit, Unbescholtenheit und Vollendung des 24. Lebensjahres den Träger derselben befähigt. Ausnahmsweise bleiben die Landes-Offiziere für die Dauer dieses Provisoriums in ihrem Wirken und Recht. Zur Vertretung der Städte und Landgemeinden bilden Volkszahl, Besitz und Intelligenz die Basis. Auf 3000 städtische Einwohner kommt ein Abgeordneter. Die Universität Olmütz sendet den Rektor und ein Mitglied jeder Fakultät als Abgeordneten. Die Abgeordneten-Wahlen sind indirekt, indem auf je 200 Einwohner ein Urwähler gewählt wird, deren Kollegium aus seiner Mitte die Deputirten wählt. Außer den staatsbürgerlichen allgemeinen Erfordernissen befähigen zur Wählbarkeit als Wähler entweder Entrichtung einer direkten Steuer oder ein Jahres-Einkommen von 200 Fl., von welchem Census jedoch die Mitglieder der Gemeinde-Ausschüsse, Vorsteher und Verwalter gemeinnütziger Anstalten, Pfarrgeistliche aller Konfessionen und Lehrer ausgenommen sind, so wie die Doktoren und vier Fakultäten. Erfordernisse für die Wählbarkeit zum Abgeordneten sind: Angehörigkeit an das Wahl-Kollegium, ein Alter über 30 Jahre.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 23. Mai. National-Versammlung. Die Seine-Ufer sind durch starke Kavallerie-Abtheilungen in der Nähe des Sitzungssaales gesperrt. Um 1 Uhr eröffnete Buchez die Sitzung. Nachdem Bastide, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Versammlung aufgefordert hatte, die Adresse der Nordamerikanischen Freistaaten durch eine Antworts-Adresse zu erwiedern, nahm der General Baraguay d'Hillers das Wort, um den ihm von der Nationalversammlung am 15. Mai verliehenen Oberbefehl über die zur Bewachung der Nationalversammlung bestimmten Truppen niederzulegen. (Erstaunen.) General Cavaignac, Kriegsminister, gab der Versammlung die nöthige Aufklärung. Er sei nämlich vom Präsidenten um außerordentliche militairische Maßregeln am heutigen Tage ersucht worden, die er auch getroffen. General Braguay scheine darin eine Beeinträchtigung des ihm verliehenen Amtes erblickt zu haben, woran er (Cavaignac) übrigens nicht im entferntesten gedacht. Präsident Buchez: Gerüchte, die ihm zu Ohren gekommen, hätten ihn zu der Ansicht vermocht, die vom General Baraguay getroffenen Maßregeln könnten nicht genügen, und darum habe er den Kriegsminister um Ergreifung außerordentlicher Maßregeln ersucht. General Baraguay schien jedoch durch diese Erklärung wenig befriedigt und bestand auf seiner Entlassung, welche die Versammlung durch Stimmenmehrheit annahm. Nachdem hierauf Herr Wolowski seine Interpellationen zu Gunsten der Polen erneuert und Frankreichs Hülfe für dieselben in Anspruch genommen hatte, schlug Herr Vavin den Entwurf zu einem Dekret vor, wonach Frankreich, in Erwägung, daß die Zerstückelung Polens ein ewiger Zankapfel für den europäischen Frieden bleibe, auf sofortige Wiederherstellung desselben bringen sollte. Sarrens und Buchard sprachen in demselben Sinne. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit bestieg Pierre Bonaparte die Bühne. Der vorzüglichste Grund, warum er das Wort nehme, sagte derselbe, liege darin, daß die Polnische Frage eine echt Französische und demokratische sei. Nichtsdestoweniger müsse er die Vavinschen Anträge auf sofortige gewaltsame Wiederherstellung Polens bekämpfen. Vavin dringe erstens sofort auf Verhandlungen mit den drei Mächten des Nordens, was einer Kriegserklärung gleichkäme, wofür Frankreich 100,000 Mann auf den Kriegsfuß setzen müßte; zweitens habe er verlangt, die Nationalversammlung solle sich mit dem Frankfurter Parlament in Verbindung setzen, um die Befreiung Polens durch Deutschland zu erwirken oder eventuell zu erzwingen. Dieser Weg sei ein Unding, eine Nationalversammlung könne unmöglich mit der anderen korrespondiren. Seiner Ansicht nach müsse dies durch die konstituirte vollziehende Kommission (die interimistische Regierung) geschehen, deren vorläufige Intervention für Polen sich nach seinem Antrage darauf beziehen solle, von Preußen und Oesterreich in Wien und Berlin für Posen, Krakau und Gallizien die Erfüllung der Versprechungen von 1815 und vom März 1848 zu erlangen. Herr Vavin wunderte sich sehr über die Friedlichkeit der Anträge des vorigen Redners. Krieg, nicht die Diplomatie, könne Polen befreien. Er gewärtige hierüber die Erklärungen des ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Zunächst lege er der vollziehenden Gewalt die entsetzliche Lage der angekommenen Emigranten aus Polen ans Herz und empfehle sie der Milde der Versammlung. Lamartine bestieg nun die Tribüne. Allgemeine Stille. Er begann mit der Erklärung, mit wie peinlichen Gefühlen die angeregten Gegenstände nicht nur auf der heimischen, sondern auch schon auf der Britischen Rednerbühne berührt worden und werden müßten. Nicht daß Frankreich seine Politik geändert, es sei den Grundsätzen der provisorischen Regierung treu geblieben, noch kein Tag des Egoismus könne ihm vorgeworfen werden. Die Republik werde jenen Grundsätzen der Nichtintervention und Mäßigung treu bleiben. Jedes Volk müsse sich selbst politisch entwickeln, die Belgischen, Italienischen und Deutschen Legionen hätte das zur Genüge bewiesen. Diese Politik sei stark angefeindet worden, man habe sie eine Willfährigkeit gegen die auswärtigen Mächte genannt, allein sie sei die einzig richtige und habe sich als solche in Neapel, Rom, Toskana und ganz Italien bestätigt. Der Redner verliest hierauf die der Versammlung bereits vorgelegten Depeschen, die sich auf den Einfall in Chambery beziehen, und theilte noch zwei Briefe aus Mailand mit, 1) von der Mailänder provisorische Regierung, 2) von dem Ausschuß der dortigen Republikaner, in welchem jede Intervention abgelehnt wird. Die Polnische Frage, erklärte Herr von Lamartine, sei schwieriger. Die Republik brauche zwar keine Zurückhaltung zu beobachten, oder sie müsse die Allgemeinheit der gesellschaftlichen Verhältnisse im Auge behalten; sie dürfe nicht, wie es eine Fraction wünsche, sofort zum Angriff schreiten. Ein solcher Schritt würde alle Bande Frankreichs mit den nordischen Mächten zerrissen haben. Der Redner entwarf nun ein Bild von den Ereignissen im Großherzogthum Posen und theilte der Versammlung einige Depeschen des mit dem Kabinet von Berlin gepflogenen diplomatischen Briefwechsels mit. Die Vorlesung dieser Dokumente dauerte ziemlich lange und war so anstrengend für Herrn von Lamartine, daß die Sitzung darauf eine Viertelstunde unterbrochen blieb. Um halb 5 Uhr erklärte sie der Präsident für wieder eröffnet. „Der Ihnen von mir vorgetragene Notenwechsel," fuhr Lamartine fort, „die Darstellung der verschiedenen Berichte aus amtlichen Quellen beweisen klar, daß Preußen nicht nur seine Versprechungen rücksichtlich der Wiederherstellung Polens nicht zurückgenommen, sondern sie zu erfüllen bereits angefangen hat. Krakau und Gallizien, in demselben Regenerations-Versuche begriffen, werden von Oesterreich keinerlei Hindernisse finden. Der slawische Volksstamm wird sich zu einem großen selbstständigen Ganzen erheben und der Kampf von Volksstamm gegen Volksstamm, Sprache gegen Sprache wird aufhören. Diese selbstständige Entwickelung aller Nationalitäten ist als der Beginn der großen Völker-Familie zu betrachten; sie allein kann die Demokratie begründen. Die Februar-Revolution hat alle Völker elektrisirt. Jede direkte Intervention Frankreichs ist unnöthig und sogar gefährlich. Man hat uns der Schwäche und sogar der Feigheit angeklagt. Aber ich frage, ob wir denn nach dem Februar wirklich so kühn auftreten durften, um ganz Europa zu trotzen? Jedermann kennt den Einfluß des Krieges auf alle gesellschaftlichen Verhältnisse. Durften wir die Gesammt-Interessen des Inlandes aufs Spiel setzen? Konnten wir Frankreich, Belgien und Spanien einer allgemeinen Weltkrisis aussetzen und die Interessen von Millionen Arbeitern vergessen, die durch Krieg brodlos geworden wären? Und wollen Sie wissen, wie viel unsere Armee disponible Mannschaften unmittelbar nach dem Februar zählte? 80,000 Mann! Und damit mußten wir 400 Stunden Landesgrenzen besetzen. Wir konnten damit unmöglich ganz Europa entgegenrücken, namentlich Deutschland nicht, das 30,000 M. an unseren Flanken und 250,000 Russen im Hintergrunde hatte. Solche Eventualitäten, solche Blutbäder, solche Menschenschlächtereien hat die provisorische Regierung nicht verantworten wollen. (Beifall.) Was soll nun aber geschehen zur Herstellung Polens? Ein zweiter Moskau-Feldzug? Nein. Polen muß durch Deutschland befreit werden. Als Minister und Französischer Bürger widersetze ich mich jedem Feldzuge zur Herstellung Polens ohne Deutschlands entschiedene Theilnahme. Die traurigen Ereignisse des letzten Montag, die meinem Herzen tiefen Schmerz verursachen, haben uns Allen die Gefahren kriegerischer Manifestationen bewiesen. Ich unterstütze von Herzen den Vavinschen Vorschlag zur Erlassung einer Adresse an das Deutsche Parlament, so wie ich mich der Abstimmung über eine motivirte Tagesordnung ebenfalls nicht widersetze. Nur die Gewalt bekämpfe ich; Frieden, dieses sogenannte Utopien der Weisen, ist und sei unser Wahlspruch. Dem Recht, der Freiheit, der Selbstständigkeit wird dann der Sieg bleiben." Sarrens fand diese Erklärungen ziemlich unvollständig. Lamartine, meinte er, habe gesprochen wie General Sebastiani vor achtzehn Jahren unter der gestürzten Regierung. Diejenigen, die den Krieg wollten, seien keine Anarchisten, sondern echte Demokraten, welche die Verwirklichung der Grundsätze Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft wollten. Vavin betrat nun nochmals die Rednerbühne und wollte von der Adresse abstehen, wenn man eine motivirte Tagesordnung in der von ihm vorgeschlagenen Form annehme. Nach ihm stieg Marrast auf die Tribüne und verlas eine Adresse der National-Versammlung an das Deutsche Parlament in Frankfurt. Zwei andere Mitglieder eilten dann ebenfalls mit Adreß-Projekten auf die Rednerbühne. Auch Wolowski machte einen neuen Vorschlag. Der Präsident las die sämmtlichen Anträge vor und wollte abstimmen lassen, doch zog die Versammlung vor, sämmtliche Entwürfe an das Comité für die auswärtigen Angelegenheiten zu weisen, was demnächst geschah. Zum Schluß der Sitzung beantragte der Finanz-Minister Duclerc noch eine Bewilligung von 281,362 Fr. für die Leihämter, und Lignier trug auf Errichtung von Muster-Pachthöfen in seinem Departement an. Um 6 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben.

Paris, den 24. Mai. Da sich die gestrigen Befürchtungen eines neuen Ueberfalls in keiner Weise bestätigt, so waren heute die Zugänge des Sitzungs-Saales der National-Versammlung ziemlich frei von Truppen. Präsident Bu-

(Mit zwei Beilagen.)

chez eröffnete die Sitzung um 1 Uhr. Eine beträchtliche Zahl von Adressen der Nationalgarden aus den verschiedenen Departements-Städten, rücksichtlich des 15. Mai's, wird auf den Büreautisch niedergelegt. Präsident Buchez (tiefe Stille): „Bürger-Repräsentanten! Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich heute eine Doppel-Protestation, unterzeichnet Ferdinand, Henri, und Louis d'Orleans (die Prinzen von Joinville, von Aumale und von Nemours), wider das Verbannungs-Dekret gegen alle Mitglieder der Familie des Exkönigs Ludwig Philipp, erhalten habe, welche Ihnen heute vorgelegt werden soll. Ich schlage Ihnen vor, sie an die betreffende Abtheilung zu weisen. (Stimmen: lesen Sie diese Protestation vor!) Das erste aus Claremont von 19. Mai datirte und von Ferdinand d'Orleans, Henri d'Orleans (Joinville und Aumale) unterzeichnete Schreiben lautet: „„Herr Präsident! Die Journale bringen uns einen Dekret-Entwurf, der die Thore Frankreichs uns zu verschließen bezweckt. Die Gefühle, welche dieser Entwurf uns einflößt, entreißen uns der Zurückhaltung, die wir bisher uns auferlegt hatten. Wir hatten gehofft, daß man diese durchaus patriotische Zurückhaltung verstehen würde. Die Versammlung war zusammengetreten; sie sollte in ihrer Unabhängigkeit und Souverainetät die neue Konstitution votiren. Wir wollten nicht den Ausdruck eines Wunsches in die Mitte dieser Berathung werfen oder die Versammlung mit Personen behelligen. Wir durften übrigens mit Fug glauben, daß wir, indem wir Algerien auf den ersten an unsere Vaterlandsliebe ergangenen Aufruf verließen, dem Lande einen augenfälligen Beweis unserer festen Absicht gaben, eine Veruneinigung Frankreichs nicht zu erstreben, wie wir dies auch durch die Achtung bezeugten, womit wir den an unsere Nation erlassenen Aufruf genehmigten. Wir schmeichelten uns auch, daß dieses Land nicht daran denken könne, uns zurückzustoßen, uns, die wir ihm in unserem Berufe als Seemann und Soldat stets treu und ergeben gedient haben. Der Dekret-Entwurf zeigt an, daß man anders geurtheilt hat, und dieser zur Vorlegung desselben gewählte Zeitpunkt begründet überdies eine Zusammenstellung, die wir nicht genehmigen können. Frei von jedem persönlichen Ehrgeize, protestiren wir vor den Vertretern der Nation gegen eine Maßregel, gegen welche unsere Vergangenheit und unsere Gesinnungen uns schützen sollten. Bringen Sie gefälligst, Herr Präsident, dies Schreiben zur Kenntniß der National-Versammlung und genehmigen Sie die Versicherung unserer Hochachtung."" In dem zweiten aus Claremont vom 20. Mai datirten Schreiben erklärt Louis d'Orleans (Nemours), daß er, Tags zuvor abwesend, dem Schreiben seiner Brüder völlig zustimme und ihn bitte, dies der National-Versammlung kund zu thun. Die Versammlung verfügte die Ueberweisung der Briefe an die mit Prüfung des Dekrets beauftragte Kommission. Herr Dornès nahm hierauf das Wort, um Namens der Kommission über den auf die Familie Ludwig Philipp's bezüglichen Dekret-Entwurf Bericht zu erstatten. (Tiefe Stille.) Er erklärte, daß die Kommission, die Ansichten der vollziehenden Gewalt theilend, ihn einmüthig beauftragt habe, der Versammlung die reine und einfache Annahme des Dekrets, welches den Mitgliedern der Familie Orleans, ganz wie denen des älteren Zweiges der Bourbonen, das Gebiet von Frankreich und seinen Kolonieen untersage, vorzuschlagen, und zwar als ein rein politisches Gesetz, als eine Maßregel der allgemeinen Sicherheit, die keinesweges die nothwendige Folge der Februar-Revolution sei. Es sei nothwendig, abenteuerlichen Köpfen jeden Vorwand zu Unternehmungen zu entziehen, die zwar sicherlich an dem Nationalwillen scheitern würden, die aber immerhin die zur Herstellung der allgemeinen Wohlfahrt so nöthige Wiederkehr des Vertrauens und der Ruhe hemmen könnten. Was die eben verlesenen Briefe angehe, so habe die Kommission darüber noch nicht berathen können; er schlage blos, als Mitglied der Kommission ihre Beseitigung durch die Tagesordnung vor. Die Versammlung setzte die Berathung über den Dekret-Entwurf auf den Freitag fest. Lefranc verlangte eine Reorganisation des Briefporto's auf liberaler Basis. Lignier will ein Gesetz, das die Städte und Gemeinden zwänge, jeden Arbeiter zu beschäftigen. Ducoux besprach den Kredit für die Nationalhandwerkstätten. Ein Repräsentant wollte das Schicksal der früheren politischen Verurtheilten festgestellt wissen. Barboufson forderte die Mitglieder der National-Versammlung auf, ihre Diäten von Einem Tage den Opfern der Nationalgarde vom 15. Mai als Pension zu erweisen. Charbonel setzte die Gründe auseinander, welche die bisherige Sitzung der Arbeits-Kommission bei ihren Arbeiten geleitet. Herr Drouyn erklärte sodann, daß das Comité der auswärtigen Angelegenheiten ihn einmüthig beauftragt habe, der Versammlung folgenden Entwurf der Tagesordnung vorzuschlagen: „Die National-Versammlung ladet die Kommission der vollziehenden Gewalt ein, auch ferner die in nachstehenden Worten zusammengefaßten einmüthigen Wünsche der Versammlung zur Richtschnur ihres Verhaltens zu machen: Brüderliches Bündniß mit Deutschland, Wiederherstellung des unabhängigen und freien Polens, Befreiung Italiens." Die Versammlung genehmigte einstimmig die in dieser Weise motivirte Tagesordnung. Zuletzt bewilligte die Versammlung noch dem Minister der öffentlichen Arbeiten auf den Antrag der Kommission einen Gesammt-Kredit von 6,150,000 Fr. für Arbeiten von allgemeinen Nutzen.

— Das vorgestrige Fest bildet noch immer einen wesentlichen Theil der politischen Besprechung; die Blätter liefern große Schilderungen der mächtigen Züge und ihres Defilirens vor der Regierung und sprechen sich sehr befriedigt aus über den Eindruck des Ganzen, über den Geist der Einigkeit und Brüderlichkeit, der alle Parteien verschmolzen habe. Wir glauben, daß es mit der Versöhnung und Verschmelzung der Parteien durch solche Festlichkeiten nicht Viel auf sich habe. Die Gegensätze, auf denen der ganze Kampf beruht, wurzeln zu tief, als daß ein schöner Maisonntag sie verwischen könnte. Unter den Deputationen fremder Völker, die mit ihren Fahnen defilirten, war auch eine Deutsche; die Berichte vergessen nicht zu erwähnen, daß die roth-schwarz-goldene Fahne von den Parisern mit Jubel begrüßt ward, und beim Vorüberziehen die Mitglieder der National-Versammlung und der Regierung sich einmüthig erhoben und riefen: es lebe Deutschland, es leben unsre Deutschen Brüder! Sogar die Polnische Fahne, wird versichert, sei nicht mit dem Enthusiasmus aufgenommen worden, wie die Deutsche. Man wollte, scheint es, Antwort geben auf den improvisirten Krieg, den die Winkelregierung Barbès-Blanqui gegen Deutschland anfachen wollte; wenigstens spricht sich diese Absicht, mit Deutschland auf freundlichem Fuße zu bleiben, in mehreren Aeußerungen, deren letzte Quelle auf die Regierung zurückführt, sehr deutlich aus. Die Aktenstücke über die Polnische Frage, welche die Regierung vorlegte, lauten gar nicht zu Gehör der anarchischen Partei, mit dem beliebten und bekannten Kunstgriff erklärt diese Faktion sie für unwahr oder verfälscht. Es geht nämlich daraus für die Französische Regierung und Jeden, der nicht blind sein will, das tolle unverantwortliche Treiben der Polen im Großherzogthum sehr unzweideutig hervor; die Tendenzlügen, welche in gewissen Blättern über die Lage der Dinge in Posen verbreitet wurden, sind damit auf ihr wahres Maß zurückgeführt und der Beweis geliefert, daß die Polen wie immer keine grimmigeren Feinde hatten, als sich selber. Damit stimmt auch überein, was Lamartine bei Ankündigung der Interpellation von Ducoux äußerte. Ich freue mich, sagte er, in Bezug auf die Allarmgerüchte von einer großen nordischen absolutistischen Allianz, ich freue mich, hier positiv erklären zu können, daß die trüben Gerüchte, von denen der ehrenwerthe Redner sprach, keinen Grund haben und ich kann hinzufügen, daß sie sich nie verwirklichen werden, wenn die National-Versammlung jene Politik fortbefolgt, die sich die provisorische Regierung, im Interesse der Sicherheit und Würde Frankreichs, seit dem 24. Februar zur Richtschnur gemacht hat.

Dänemark.

Kopenhagen, den 22. Mai. Heute früh kam hier von Norden auf die Rhede die Norwegische Kriegsbrigg „Frederiksvärn" unter Kommando von Kapitain-Lieutenant Diederich.

— Es zeigen sich auf mehreren Stellen auf den Inseln, namentlich auf Seeland, Symptone, daß die Bauern die ihnen in Aussicht gestellte Wahlfreiheit als allgemeine Freiheit von allen Pflichten und Lasten ansehen, und Zusammenrottirungen haben stattgefunden. Der Justiz-Minister Bardenfleth hat in Folge dessen an sämmtliche Amtmänner ein weitläufiges Cirkular erlassen und diese darauf hingewiesen, daß sie sich mit der Landpolizei in nähere Verbindung zu setzen haben und ungesetzliche Versammlungen hintertreiben, auch im Nothfalle alle außerordentlichen Maßregeln ergreifen, die zur Unterdrückung des Aufruhrs nothwendig scheinen mögen.

Kopenhagen, den 23. Mai. Die wahrscheinlichste Deutung dortiger Friedens- und hiesiger Kriegs-Nachrichten ist wohl, daß Deutschland gern die Schleswig-Holsteinische Frage abgemacht sehen möchte, während man nur mit uns zu thun hat, ehe die sonstigen Deutschen Gränzen noch mehr bedroht werden; während wir hier einsehen, daß dies eben für uns ein Grund werden muß, auszubarren, bis wir durch den jetzt gewissen Beistand des Nordens einen ehrenvollen Frieden erlangen können. So würde denn auch irgend eine Abweichung unsers Ministeriums von seinen bisherigen Grundsätzen, oder irgend eine Nachgiebigkeit dem Feinde gegenüber hier die größte Mißbilligung finden, und so deutet hier auch noch Alles nur auf fernere Rüstungen zu Land und zu Wasser und baldige Abholung Schwedischer und Norwegischer Truppen durch hier mit Embargo belegte Deutsche Schiffe über 15 Lasten, während die beiden ersten Norwegischen Kriegsschiffe vorgestern im Sunde anlangten. Während so der Kampf nur noch ernster zu werden scheint, hat es ja fast allenthalben den Anschein, daß man am Besten thut, sich nicht mit Friedens-Hoffnungen zu täuschen. — „Faederlandet" hat einen längeren Artikel aus Helsingör, die Blocade der Deutschen Häfen betreffend, worin die Regierung wegen Schwäche und Schwankung getadelt wird, daß sie am 4. Mai schon die Blocade vom 29. April eingeengt habe, und sogar am 10. Mai sie größtentheils zum 16. Mai als aufgehoben anzeige, so daß Deutschland jetzt in aller Ruhe und Frieden durch neutrale Schiffe seinen Handel fortsetzen könne, während man gerade durch Blocade das Volk und durch dasselbe das Parlament in Frankfurt zur gesunden Vernunft zurückführen könne, während es in der Geschichte Epoche machen würde, daß die Küsten von ganz Deutschland und Preußen, von der Holländischen bis zur Russischen Gränze, von Dänischen Kreuzern blokirt gewesen, — daß das kleine einige Dänemark hätte dem übermüthigen großen so genannten einigen Deutschland die Thür vor den Augen zuschlagen können. (Lüb. C.)

Italien.

Neapel, den 16. Mai. Gestern ist es hier zu einem erbitterten Kampf zwischen den mit den Lazzaroni verbündeten Soldaten und den Bürgern gekommen. Die ersteren haben vollständig gesiegt. Raub und Mord wüthen in unserer Stadt. Ferdinand ist wieder absoluter König, die Deputirtenkammer ist aufgelöst, das Ministerium entlassen. Um 11 Uhr legte sich der Admiral Baudin vor dem Königl. Palast vor Anker und drohte mit Beschießung desselben, wenn die Plünderung nicht binnen 2 Stunden aufhörte. Bei Abgang dieses Briefs ist die Frist noch nicht verstrichen.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Die Humanität eines Preuß. Offiziers im 19. Jahrhundert.

Am 23sten d. Mts. um 1½ Uhr in der Nacht wurde der Besitzer der Lgcz-Mühle (¼ Meile von Posen belegen) Rakowczyński, mit dem Besuche einer Abtheilung Infanterie vom 3. Füsilierbataillon des 18. Regiments unter dem Kommando des Lieutenants Skallei überrascht. Da nun die Hausthüre verschlossen war, und deshalb mit Gewalt eingebrochen werden sollte, sprang Herr Rakowczyński aus dem Bett heraus, öffnete sogleich die Thüre, wurde aber von dem Herrn Lieutenant Skallei mit dem Vorsetzen der Pistole an die Nase, so wie ringsum mit Bajonetten begrüßt und mit dem heftigsten Geschrei von allen Seiten um die Herausgabe des sich bei ihm befindenden Polnischen Ulans aufgefordert, worauf die Erwiederung erfolgte, daß sich Niemand bei ihm befinde und die etwa vorzunehmende Haussuchung würde dies bestätigen. Allein damit begnügte sich der Herr Lieutenant nicht, sondern setzte ihm die Pistole abermals an die Brust, brüllte ihn mit der umfangreichsten Stimme an und wiederholte sein Begehren. Hierauf begab er sich zu seiner hochschwangern Frau, welche er im Hemde vor dem Bette stehend antraf und mit denselben Zärtlichkeiten wie ihren Mann traktirte; sie fiel ohnmächtig vor solch einer unerwarteten Erscheinung nieder. Kurz und gut, sämmtliche Domestiken haben nicht nur dieselbe Behandlung genossen, sondern einer von ihnen, der Nachtwächter, welcher sich in seiner Bude befand, empfing einen Bajonettstich in den Fuß. Nachdem nun alle diese unerhörten Grausamkeiten stattgefunden hatten, schritt man zur Haussuchung, fand nichts und begab sich zur Ruhe. Nach 6 Uhr Morgens rückte der tapfere Offizier mit seiner Abtheilung aus. Es ist fast unbegreiflich welche Courage dieser Offizier gegen einige unbewaffnete Menschen durch das unerhörte Anlegen der Pistolen an die Brüste der Weiber an den Tag gelegt, dadurch aber das Erbarmen eines Unteroffiziers und der größten Zahl der gemeinen Soldaten nach sich gezogen hat. Diese haben sich wirklich ehrenvoll benommen und können als Beispiel dem gedachten Offizier dienen. Die Frau des Herrn Rakowczyński ist in Folge der oben erwähnten Grausamkeiten erkrankt und wer weiß ob sie nicht für ihr ganzes Leben ein Andenken behält.

Dies sind Facta, die jeder Zeit aufs Genaueste nachgewiesen werden können.

Sommertheater im Odeum.

Donnerstag den 1. Juni: Der versiegelte Bürgermeister; Posse in 2 Akten von Dr. Raupach. — Hierauf: Die Lokalposse; Vaudeville in 1 Aufzuge von Carl v. Holtei. — Zum Schluß: Großes Feuerwerk.

Bekanntmachung.

Am Freitage, den 9 Juni c. Vormittags 10 Uhr, sollen im hiesigen Posthofe drei viersitzige ausrangirte Königliche Postwagen an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Posen, den 28. Mai 1848.

Königl. Ober-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Zur Veräußerung eines muthmaßlich während der Insurrektion entwendeten Pferdes, dessen Nationale unten folgt, so wie eines Pritsch-Sattels steht auf den 31. d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Kämmereihofe Termin an, zu welchem Kaufslustige hiermit eingeladen werden.

Der etwanige rechtmäßige Eigenthümer möge sich vor dem Termine hier melden.

Posen, den 26. Mai 1848.

Königliches Polizei-Direktorium.

Nationale.

Größe, 4 Fuß 2 Zoll; Farbe, schwarz; Abzeichen keine; Geschlecht, Hengst; Alter, 8 Jahre; ohngefährer Werth, 10 Rthlr.

Bekanntmachung.

Am 12. d. M. sind am hiesigen Orte zwei Pferde, deren nähere Beschreibung unten folgt, und deren gegenwärtiger Eigenthümer sich über den rechtmäßigen Erwerb derselben nicht auszuweisen vermag, als muthmaßlich bei der Insurrection geraubt, mit Beschlag belegt worden.

Der rechtmäßige Eigenthümer derselben wird aufgefordert, sich innerhalb vierzehn Tagen unter Beibringung der nöthigen Legitimationspapiere hier zu melden, widrigenfalls mit denselben nach den Vorschriften des Gesetzes verfahren werden wird.

Posen, den 26. Mai 1848.

Königliches Polizei-Directorium.

Nationale.

1) Grauschimmel, Wallach, 8 Jahr alt, 4 Fuß 1—2 Zoll groß, circa 30 Rthlr. werth.

2) eine schwarzbraune Stute, 10—11 Jahr alt, 4 Fuß 1 Zoll groß, circa 15 Rthlr werth.

Bekanntmachung.

Die bei der Regulirung von Kicin, Domainen-Rentamts Posen, dem Domainen-Fiskus disponibel gebliebenen 2 Morgen 90 □R. Acker, in der Nähe des Dorfes Kicin belegen, sollen im Auftrage der Königl. Regierung zu Posen im Termine

den 20sten Juni c. Vormittags 10 Uhr

im Schulzenhause zu Kicin an den Meistbietenden, ohne Vorbehaltung eines Domainenzinses, veräußert werden.

Das Minimum des Kaufgeldes ist auf 27 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. festgestellt. Zur Sicherstellung des Gebots muß jeder Licitant eine Kaution von 10 Rtlr. im Termine deponiren. Der Zuschlag bleibt der Königl. Regierung vorbehalten.

Die Uebergabe des Grundstücks soll zu Michaeli 1848 erfolgen.

Die übrigen Kaufbedingungen können bei dem unterzeichneten Amte, Schützenstraße No. 24., eingesehen werden.

Posen, den 20. Mai 1848.

Königl. Domainen-Rentamt.

Pferde-Auction.

Am 17ten Juni d. J., Vormittags 9 Uhr sollen zu Landsberg a. W. mehrere auszurangirende Zuchtstuten, zum Theil mit ihren Säugefüllen, so wie eine Anzahl dreijähriger Hengste und ein- und zweijähriger Hengst- und Stutfohlen des Zuchtgestüts in Zirke, gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant meistbietend verkauft werden. Die näheren Bedingungen, so wie die zum Verkauf zu stellenden Pferde selbst, sind Tages zuvor am Standorte in Landsberg zu sehen.

Zirke, den 24. Mai 1848.

Königl. Preuß. Posensches Land-Gestüt.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß mit 1sten Juni d. J. für den Verkehr auf unserer Bahn ein neues, vom 2ten April d. J. datirtes Betriebs-Reglement in Kraft, und für Jedermann, der sich unserer Bahn bedient, in Geltung tritt.

Dasselbe umfaßt zugleich die Bestimmungen und Tarife für den noch nicht in Betrieb gesetzten Theil der ganzen Bahn.

Von dessen, gegen die bisher beobachteten, abweichenden Bestimmungen machen wir besonders auf die aufmerksam, daß beim Gütertransport die Garantie für Verlust, Verderb, Feuersgefahr 2c. bis auf 20 Rthlr. für den Centner beschränkt ist, daher eine gewünschte höhere Versicherung ausdrücklich beantragt und dafür eine geringe Prämie entrichtet werden muß; ferner auf die: daß der für mehrere Gegenstände, z. B. Getreide, Erze, festgestellte geringere Ausnahme-Frachtsatz nur für Quantitäten von 20 Centner an, in Anwendung kömmt, für kleinere Quantitäten aber der Normal-Frachtsatz erhoben wird.

Das Betriebs-Reglement liegt zu Jedermanns Einsicht in unseren Billet- und Güter-Expeditionen, auch in diesen auf dem Stettiner Bahnhofe zu Berlin bereit und ist in jenen Billet-Expeditionen für 2 Sgr. entgegen zu nehmen.

Stettin, den 23. Mai 1848.

Directorium der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Masche. Heegewaldt. Hartwich.

Veränderungshalber beabsichtige ich, mein hiesigen Orts bestehendes Tapisserie-Waaren-Geschäft zu verkaufen, und wollen sich darauf Reflektirende an mich wenden.

Eugen Werner, Wilhelmsstraße No. 24.

Eine tüchtige Wirthin aufs Land in der Nähe von Posen, welche der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig und, wo möglich, evangelischer Konfession ist, wird von Johanni c. gesucht; auch muß dieselbe der Küche für den einzelnen Herrn vorstehen. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition.

Bei C. F. Mallachow

Königlicher approb. Zahnarzt und chirurgischer Bandagist in Posen, Wilhelms-Platz No. 15., sind zu haben die zweckmäßig anerkannten

Pariser Zahnperlen,

erfunden von Dr. Ramçois, Arzt und Geburtshelfer zu Paris.

Große Auswahl guter Drilliche zu Wollzüchen à Schock 3½ — 4 Rthlr., wie auch verschiedene Leinwand zu auffallend billigen Preisen empfiehlt

Michaelis Neustädter.

Markt No. 44. im Hause des Kaufmann Hrn. Grätz.

Der billigste Einkauf für Damen in neuesten Bordüren-Strohhüten, so wie in Stickereien, Handschuhen, Krawatten, Spitzen 2c. ist unbedingt Markt No. 62.

Frischer Porter

bei Gustav Bielefeld, Markt No. 87.

Neuestraße in dem Kobylopoler Keller wird vom 1sten Juni c. ab das Quart Milch zu 1 Sgr. 2 Pf. verkauft.

Publicandum.

Die Deutschen der Kreise im Großherzogthum Posen, welche nach den jetzt geltenden Voraussetzungen der Reorganisation unterliegen sollen, werden zu einer Versammlung auf den 4. Juni c. Nachmittags 2 Uhr hierselbst in das Local des Konditor Gartman eingeladen. Es soll hier eine Adresse an die National-Versammlung darüber berathen werden, daß die Deutschen der angeblich zu reorganisirenden Bezirke, von den Rechten nicht ausgeschlossen werden mögen, die allen Preußen durch die neue Konstitution zugesichert werden sollen.

Pleschen, den 28. Mai 1848.

Der Verein zum Protest gegen die Reorganisation.

Meinen in der hiesigen Stadt — die der Poln. Reorganisation nicht unterworfen werden soll, — an der Warschauer und Thorner Chaussee belegenen, elegant gebauten und mit Billard und Schank eingerichteten Gasthof beabsichtige ich von Johanni d. J. ab unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt der Gastwirth, Herr M. Eichborn in Posen, Kämmerei-Platz Nro. 18., und der unterzeichnete Eigenthümer.

Schwersenz, den 28. Mai 1848.

Rendant Hirschfeld.

Unter heutigem Datum hat der Kaufmann Stan allhier vor uns erklärt, daß der Artikel in No. 152. der Spenerschen Zeitung, welcher sich gegen das Auftreten Deutscher Freischaaren richtet, weder von ihm verfaßt noch eingesandt sei, trotz dem derselbe seine Namensunterschrift trage.

Auch wurde der hiesige Bürger Joseph Jakubowski, welchem nach jenem Art. 75 Rthlr. durch Deutsche Freischärler am 14 Mai c. gestohlen sein sollten, vor uns berufen und amtlich vernommen. Er gab die Erklärung ab, daß er die Höhe der fehlenden Summe weder genau angeben, noch den Beweis führen könne, es habe die Deutsche Freischaar dieselbe überhaupt entwedet.

Wir glauben diese öffentliche Erklärung den Führern jener Freischaar schuldig zu sein, welche ihre zahlreichen Mannschaften mit bedeutenden Opfern sowohl selbst verpflegten, als besoldeten, und deren Namen in unserer Gegend immer einen guten Klang haben wird.

Gollancz, den 27. Mai 1848.

Der Magistrat Heidenreich.

Dem verbreiteten Gerüchte, als habe ich die Aufnahme der in No. 123. d. Ztg. angekündigten Handwerker-Versammlung in meinen Lokalen veranlaßt, sehe ich mich genöthigt, hierdurch auf das Bestimmteste zu widersprechen.

Zychlinski.